Zeitschrift: Ferrum : Nachrichten aus der Eisenbibliothek, Stiftung der Georg Fischer AG

Herausgeber: Eisenbibliothek

Band: 62 (1990)

Artikel: 12. Technikgeschichtliche Tagung der Eisenbibliothek vom 6./7. Okt. 1989

Autor: Moser, Clemens

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-378245

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

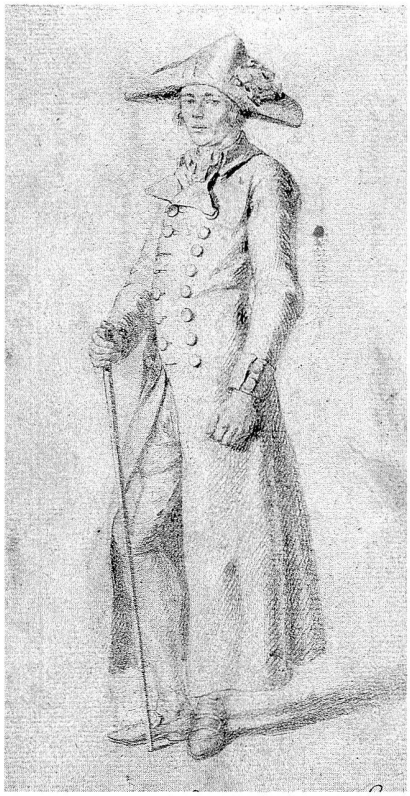
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

12. Technikgeschichtliche Tagung der Eisenbibliothek vom 6./7. Okt. 1989

Bemerkungen zum Tagungsthema

Die Reisen Johann Conrad Fischers

Clemens Moser
Eisenbibliothek



Der Kupferschmiedgeselle J. C. Fischer. Dresden 1792. Zeichnung von S. Gränicher im Stammbuch J. C. Fischers.

Johann Conrad Fischer (1773–1854), Artillerie-Leutnant, Metallurge, Unternehmer und erster Stadtpräsident Schaffhausens, wurde anlässlich der 6. Technikgeschichtlichen Arbeitstagung von Barbara Schnetzler und Heinrich Lüling in seiner Eigenschaft als Metallurge eingehend vorgestellt[1].

Fischer war neben seinen verschiedenen Tätigkeiten auch eifriger Reisender. Seine Wanderzeit als Kupferschmied dauerte 8 Jahre. Von Schaffhausen reiste er nach Deutschland, Skandinavien, Frankreich und schliesslich nach England. Hier verbrachte er eine einjährige Gesellenzeit in London. Später besuchte er England noch achtmal. Siebenmal hielt er sich für längere oder kürzere Zeit in Österreich auf. Nord- und Ostfrankreich kannte er aus eigener Anschauung und zahlreichen geschäftlichen Beziehungen. Süddeutschland, die Rheinlande und Belgien waren ihm ebenfalls von mehreren Reisen her bekannt[2].

Warum reiste Fischer?

Der Firmengründer der späteren Georg Fischer AG Schaffhausen war in seiner Freizeit eifriger Leser und Tagebuchschreiber. Seine Reisen, die er «vorzüglich in technologischer Hinsicht» unternahm, dokumentierte er in fünf kleinen Büchern, die er bei Sauerländer in Aarau, Ziegler in Schaffhausen und bei Cotta in Stuttgart verlegen liess.

Paul Hübner meinte 1973[3] zu Fischers Tagebüchern, dass «kaum ein Lehrbuch genauer technische Vorgänge beschreiben kann», als dies Fischer mit seinen Tagebüchern tat. Interessant sind vor allem seine Aufzeichnungen, die er nach Besuchen bedeutender englischer Manufakturen wiedergab.

Von seinem Stahlwerk, das sich aus seiner 1802 gegründeten Stahlschmelzerei entwickelte[4], berichtete Fischer ebenso wie von seinen Erfindungen immer nur ganz am Rande. In England hatte er immer ein Stück eigenen Stahl bei sich und liess einmal in einer englischen Messerfabrik Rasierklingen daraus herstellen. Dies regte ihn zu aufschlussreichen Details über die rationelle und preiswerte Produktion an. Jedes Kunstwerk, jedes Tafelsilber gewinnt durch die Augen des Metallurgen vollständig neue Dimensionen. So erfährt der Leser, dass Fischer bei der Betrachtung eines Meteoriten im Wiener Kaiserlichen Naturalienkabinett zur Herstellung des «Meteorstahls» durch Nickelzusatz angeregt wurde[5]. Dieser Stahl wurde dank seiner Qualität von der englischen Münze zu Prägestempeln verwendet.

Nicht ohne Stolz berichtet Fischer, wie er das Vertrauen von James Watt gewann und dessen Fabrik besichtigen durfte. Eine Ehre, die Watt nur noch der Grossfürstin Katharina zuteil werden liess[6]. Zum weiteren englischen Freundeskreis Fischers zählten auch Perkins und Faraday.

Weitere Ziele

Neben den technologischen Beschreibungen interessierte sich Fischer auch für die Eigenarten der jeweiligen Bevölkerung. Die Schweden beneidete er um deren schönen Wuchs. Er hielt auch ihr «höfliches und freundschaftliches Betragen» fest. «Sie sind in ihrem ganzen Thun und Lassen so frei und degagirt und doch so anständig, dass sie nicht nur

die Dänen weit übertreffen, sondern auch den Deutschen noch können zum Muster dienen»[7]. Zu den Engländern äusserte sich Fischer stets voller Bewunderung. Es waren für ihn Leute, die «lieber zuviel schweigen, als zuviel reden». «Das schöne Geschlecht», schrieb er 1825, «ist in England selbständiger und bewegt sich in der Gesellschaft ... freier und energischer als bei uns ...» Er lernte die Auffassungen des Sozialreformers Robert Owen über die Frauenemanzipation kennen. Sein Urteil über dessen revolutionäre Forderungen war äusserst wegwerfend: «Ein jeder mag den Commentar zu diesen Absurditäten selbst machen!» Fischer war viel eher der Meinung Erzherzogs Johannes, der sich mit ihm 1827 darüber unterhielt, dass die «Überbildung der Weiber in der vornehmen Klasse» das häusliche Glück zerstöre. Das Motiv dieser Überbildung liege, so Fischer, nicht nur «in einem ästhetischen Gefühl, sondern im Ehrgeiz, zu glänzen».

J. C. Fischer um 1818.

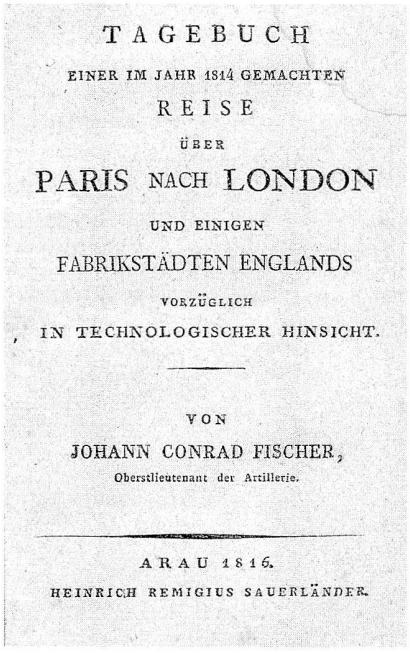
Fischers Urteil über die Franzosen war lange Zeit überschattet von seiner Antipathie gegen die Diktatur Napoleons. Hingegen zollte er dem Geschmack der Franzosen uneingeschränkte Bewunderung.

Zu den politischen und kulturellen Verhältnissen Deutschlands äusserte sich Fischer selten. Selbstbewusstsein und Energie waren die Hauptmerkmale, die er dem deutschen Nachbarn attestierte.

Die liberale österreichische Wirtschaftspolitik ermöglichte Fischer die Patentierung seiner Erfindungen und dreien seiner Söhne die geschäftliche Niederlassung in der Donaumonarchie. Diese dauernden Niederlassungen im Ausland betrachtete er nicht als selbstverständlich. In England traf er wiederholt mit dem Zürcher Ingenieur und Erfinder Johann Georg Bodmer zusammen, den er für die Schweiz verloren glaubte, «da er für seine Thätigkeit in England einen grösseren Spielraum und für die Anwendung derselben eine bessere Belohnung findet»[8]. (Dass sich Fischer hier irrte, ist in der Biographie Bodmers von Norbert Lang nachzulesen.)

Dauer der Reisen nach England, anno 1814 und 1851

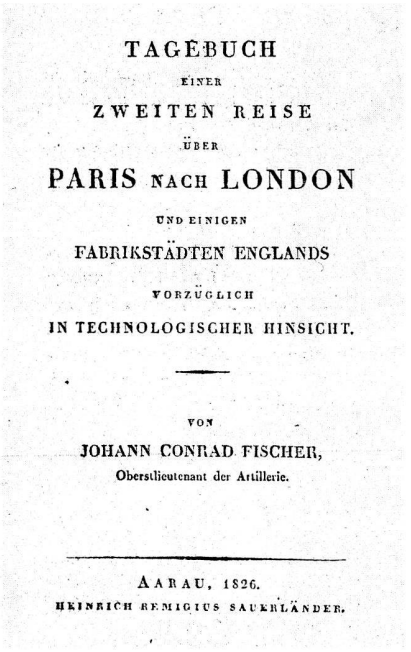
Im August 1814 reiste Fischer zum erstenmal nach seiner Wanderschaft wieder nach England. Am 8. August bestieg er in Schaffhausen die Kutsche und traf über Basel, Colmar und Nancy am 14. August in Paris ein. Nach einigen Tagen der Erholung ging am 18. August die Reise nach Calais weiter. Hier traf er am 20. August ein. Nach zwölfstündiger Überfahrt in einem Segler nach Dover und zweitägiger Kutschenfahrt war er am 22. August in London; reine Fahrdauer: 12 Tage[9].



TAGEBUCH
EINER IM JAHR 1814 GEMACHTEN
REISE
ÜBER
PARIS NACH LONDON
UND EINIGEN
FABRIKSTÄDTEN ENGLANDS
VORZÜGLICH
IN TECHNOLOGISCHER HINSICHT.

VON
JOHANN CONRAD FISCHER,
Oberstlieutenant der Artillerie.

AARAU 1816.
HEINRICH REMIGIUS SAUERLÄNDER.



TAGEBUCH
EINER
ZWEITEN REISE
ÜBER
PARIS NACH LONDON
UND EINIGEN
FABRIKSTÄDTEN ENGLANDS
VORZÜGLICH
IN TECHNOLOGISCHER HINSICHT.

VON
JOHANN CONRAD FISCHER,
Oberstlieutenant der Artillerie.

AARAU, 1826.
HEINRICH REMIGIUS SAUERLÄNDER.

Titelseiten der Reisetagebücher J. C. Fischers. 1816 und 1826.

Literatur:
1 Schnetzler, Barbara: Johann Conrad Fischer (1773–1854) als Industriepionier zwischen Handwerk, Wissenschaft und Geschäft. Lüling, Heinrich: Der Metallurge Johann Conrad Fischer. Beide in: Ferrum, Nr. 55, 1984, S. 10–11.
2 Schib, Karl, und Gnade, Rudolf: Johann Conrad Fischer 1773–1854. Schaffhausen 1954.
3 Hübner, Paul: Der Erfinder als Zeitbeobachter. In: VDI-Nachrichten; Nr. 11, 14. März 1973.
4 Boesch, Hans: Die Unternehmungen von Johann Conrad Fischer. Thayngen 1951 (Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen; 4, 1952).
5 Schütt, Hans-Werner: Meteorstahl aus der Eisenhütte von Johann Conrad Fischer (1773–1854) in Schaffhausen. In: Technikgeschichte; Bd. 56, 1989, S. 1–7.
6 Feldhaus, Franz Maria: Zwei technologische Reisen nach England, anno 1814 und 1825. In: Geschichtsblätter für Technik und Industrie; Jg. 5, 1918, S. 153–164.
7 Alle Fischer-Zitate aus: Johann Conrad Fischer 1773–1854: Tagebücher. Bearb.: Karl Schib. Schaffhausen 1951.
8 Tagebücher, S. 262 u. S. 287. Bodmer kehrte 1860 als 74jähriger nach Zürich zurück; vgl.: Lang, Norbert: Johann Georg Bodmer. Zürich 1987. (Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik; 45).
9 Tagebücher, S. 63–191.
10 Tagebücher, S. 631–744.
11 Stickelberger, Emanuel: Über die Reisetagebücher eines grossen Technikers. In: Stultifera navis; Jg. 13, 1956, S. 125–132.

Fischers letzte Reise stand ganz im Zeichen der ersten grossen Weltausstellung von 1851. Am 12. Juni 1851 um 13.00 Uhr bestieg er, nun 78jährig, die Postkutsche, die ihn von Schaffhausen nach Freiburg i. Br. brachte. Tags darauf folgte zunächst eine Kutschenfahrt nach Karlsruhe. Danach wählte Fischer die Eisenbahn, um bis nach Mannheim zu fahren. Hier wechselte er auf das Dampfboot über, um nach Köln zu gelangen. Die Strecke Köln–Gent wurde wieder mit der Eisenbahn unternommen. Am 15. Juni bestieg Fischer in Ostende das Dampfschiff, welches um 22.00 Uhr losfuhr. Trotz stürmischer See erreichte er am nächsten Morgen Dover. Hier wählte er wieder die Eisenbahn und erreichte London am 16. Juni noch vor 13.00 Uhr; Fahrdauer 4 Tage[10].

In seinen Tagebuchnotizen fragt sich Fischer: «Geht es so weiter? Wo kommen wir hin? Wer steht dafür, dass nicht die Idee, falls die Ätherluft sich noch für die Respiration eignen sollte oder dass man ein Surrogat dafür findet, mit andern Welten Verbindung anzuknüpfen?» Als ihm in London die Nachbildung eines ägyptischen Grabmals zu Gesicht kommt, sinnt der Betrachter: «In der Physik sind wir fortgeschritten, aber in der Metaphysik nicht.» Für Emanuel Stickelberger gehörte Fischer «zu den glücklichen Menschen des anbrechenden Industriezeitalters, die trotz aller Begeisterung für die Fortschritte der Technik den Sinn für das Geistige nie einbüssten»[11].

Zusammenfassung

Fischer kannte weder Urlaubs-, Ferien- noch Kulturreisen. Seine Fahrten dienten ausschliesslich geschäftlichen beziehungsweise beruflichen Belangen.

Fischers achtjährige Wanderzeit stand ganz unter dem Motto der beruflichen Weiterbildung mit gleichzeitigem Erlernen und Kennenlernen neuer Sprachen und Kulturen.

Die späteren Reisen lassen sich in zwei Hauptgruppen unterteilen:
1. Vertiefung der beruflichen Kenntnisse anhand von Betriebsbesichtigungen und Kontakte mit bekannten Erfindern und Ingenieuren seiner Zeit.
2. Suche nach geeigneten Geschäftspartnern und Aufbau von Auslandsniederlassungen, die später von seinen Söhnen geleitet wurden.

Die letzte Reise war beinahe eine «Vergnügungs- und Bildungsreise» nach heutigen Massstäben. In erster Linie stellte Fischer an der Weltausstellung in London jedoch eigene Produkte aus, hatte daneben aber noch genügend Zeit und Musse, unter anderem das British Museum oder die St. Paul's Cathedral zu besichtigen.

Die Tagebuchnotizen Fischers geben jedoch nicht nur seine technologischen Erfahrungen wieder. Die darin enthaltenen Reisebeschreibungen zeigen auch die revolutionären Umstellungen des Transportwesens Anfang des 19. Jahrhunderts auf. Fischers erster Eindruck und Beschrieb einer englischen Bergwerkslokomotive sind kennzeichnend für seinen bilderhaften Schreibstil. Für einen Triumphwagen des menschlichen Geistes hielt er den von Dampf gezogenen Zug. Den Wagen mit eisernen Rädern, auf dem die Dampfmaschine postiert war, verglich er mit einem Weinwägelchen, auf dem ein einziges Fass stehe.